

Vor 55 Jahren:

Unternehmen „Weserübung“, der Kampf um Norwegen

Vorausgegangen waren die gescheiterten sowjetisch-englisch-französischen Verhandlungen im April 1939, der englisch-polnische Bündnisvertrag zum Zwecke der gegenseitigen Beistandsleistung, (unterzeichnet am 25. August 1939), der Krieg mit Polen (vom 1. 9. bis 28. 9. 1939 – Kapitulation der Festung Modlin), der finnisch-sowjetische Krieg vom 30. 11. 1939 bis 12. 3. 1940 und am 5. 2. 1940 der Beschluß des Obersten alliierten Kriegsrates, Truppen nach Narvik zu senden, Finnland Hilfe zu bringen und die Erzgruben von Gällivare (Schweden) zu besetzen. (Ploetz 1969, Seite 1467).

Am 28. 2. 1940 folgt der Beschluß des alliierten Obersten Kriegsrates, am 5. April norwegische Gewässer zu verminen und (zunächst) Stützpunkte in Norwegen zu besetzen.

Daraufhin wurde das deutsche Unternehmen „Weserübung“ am 9. 4. 1945 ausgelöst.

Percy S. Schramm schreibt in der Ausgabe des „Kriegstagebuchs der Wehrmacht“, TB. II/1 (Pawlak-Verlag):

Bei dem geplanten Unternehmen „Weserübung“, der Besetzung Dänemarks und der Eroberung Norwegens 1940, verbanden sich in gewisser Weise Nah- und Fernziele der deutschen politischen Führung. Fraglos hat zunächst die indirekte Strategie gegen England den entscheidenden Anstoß gegeben. An und für sich war Hitler von Beginn des Krieges an bestrebt, die Neutralität der nordischen Staaten aufrecht zu erhalten. Aber mehr und mehr überzeugten ihn die Argumente seiner politischen, vor allem seiner militärischen Ratgeber, daß Norwegen unter keinen Umständen in die Hand Englands fallen dürfe. Auf diese Gefahr wies ihn auch der norwegische Staatsrat Quisling Mitte Dezember 1939 in einem persönlichen Gespräch hin. Eine „kalte Besetzung“ durch britische Freiwillige (angesichts des russisch-finnischen Konfliktes) schien untragbar. Aus seestrategischen Gründen deshalb, weil England dadurch den Krieg auf die Ostsee ausdehnen konnte, die Konsequenzen für die deutsche Ozean- und Nordseekriegführung waren dann kaum mehr abzusehen. Aber auch aus wehrwirtschaftlichen Gründen mußte ein Festsetzen Großbritanniens im Norden Europas verhindert werden, wollte das Deutsche Reich nicht die wichtige Erzzufuhr aus Schweden verlieren. Hinzu kam die Möglichkeit, daß England auf Schweden

einen starken Druck ausübte, um dessen Kriegseintritt an der Seite der Westmächte zu erzwingen.

Gerhard Binder meint dazu in „**Deutsche Geschichte im Zeitalter der Weltkriege**“, Band I (Seewald-Verlag 1977):

Norwegen war für Deutschland und England gleich wichtig. Großbritannien mußte, um die deutsche Kriegführung entscheidend zu treffen, die Erzzufuhr aus Schweden über den norwegischen Hafen Narvik abschneiden, die Deutschen hingegen mußten sich eben diese Zufuhr sichern.

Churchill machte aus dieser Tatsache keinen Hehl. Er berichtet in seinen Memoiren: „Heute morgen erklärte ich dem Kabinett, wie wichtig es ist, die Verschickung der schwedischen Eisenerze von Narvik längs der norwegischen Küste zu verhindern.“ (Churchill: Der Zweite Weltkrieg, Bd. II, S. 50).

Die Engländer begannen mit der Verminung der Gewässer vor der norwegischen Küste; Hitler ließ durch Agenten sondieren, wie sich Norwegen im Falle einer Besetzung verhalten würde. Dabei nahm er über Alfred Rosenberg unmittelbaren Kontakt zu dem ehemaligen norwegischen Kriegsminister und Major Vidkun Quisling auf, der eine unbedeutende neue rechtsextreme Partei, die „National Sammlung“, führte. Als am 16. Februar 1940 der englische Zerstörer „Cossack“ das deutsche Hilfschiff „Altmark“, das englische Kriegsgefangene an Bord hatte, in norwegischen Gewässern und damit völkerrechtswidrig, enterte, hatte Hitler sein Stichwort. Er befahl, Dänemark und Norwegen zu besetzen. Dänemark ergab sich kampflos. Die Norweger, durch einige englisch-französische Truppen unterstützt, wehrten sich hart. Die deutsche und die englische Flotte liefen fast gleichzeitig aus; es gelang jedoch den Deutschen, allerdings unter großen Verlusten, besonders an Zerstörern, und nach schweren Kämpfen, den englisch-norwegischen Widerstand zu brechen und den Erzhafen Narvik nach Abzug der Alliierten zu erobern und zu behaupten.

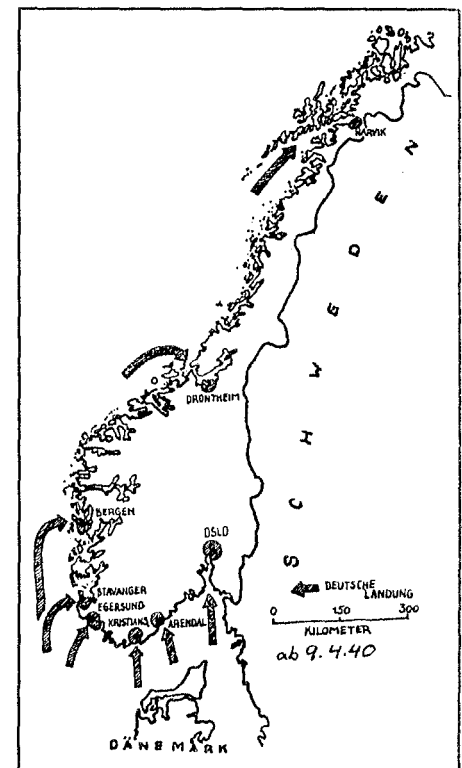
Churchill schildert die Vorgänge und begründet den deutschen Erfolg in seinem Buch über den Zweiten Weltkrieg:

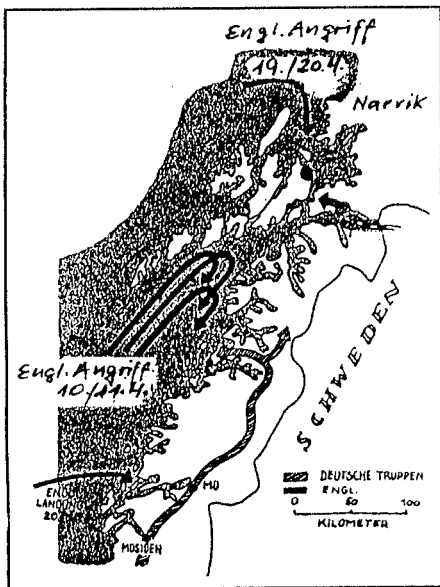
„Die Überlegenheit der Deutschen in Planung, Führung und Tatkraft war offensichtlich. Rücksichtslos führten sie einen sorgfältig vorbereiteten Operationsplan durch. Sie verstanden es meisterhaft, sich alle Möglichkeiten zunutze zu machen, die der Ein-

satz großer Luftstreitkräfte bieten konnte. Zudem war ihre individuelle Überlegenheit, namentlich bei Unternehmen kleiner Verbände augenfällig. In Narvik hielt eine bunt zusammengewürfelte, improvisierte deutsche Streitmacht von knapp 6000 Mann sechs Wochen hindurch mehr als 20.000 Mann alliierter Truppen in Schach, und obwohl die Deutschen später aus der Stadt vertrieben wurden, konnten sie doch ihre Feinde wieder abziehen sehen.“ (Churchill: Der Zweite Weltkrieg, S. 249).

Auszüge aus dem „**Zusammenfassenden Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über die Operationen in Dänemark und Norwegen vom 13. Juni 1940**“ (aus „**Das OKW gibt bekannt**“ v. G. Wegemann, Biblio-Verlag, Osnabrück, 1982):

„Die Pläne der Alliierten, auf dem Wege über Skandinavien dem Krieg eine für sie günstige Wendung zu geben, waren dem Oberkommando der Wehrmacht seit langem bekannt und zwangen dazu, einen blitzschnellen Gegenschlag vorzubereiten. Nach wiederholten flagranten Verletzungen der Neutralität Norwegens durch britische Seestreitkräfte, löste ein unmittelbar drohender Handstreich der englischen Flotte die Operationen am 9. April bei Morgenrauen aus. Sie begannen mit dem Ein-





marsch über die deutsch-dänische Grenze sowie mit der Landung in zahlreichen Häfen und Flughäfen Dänemarks und Norwegens.

Ihr Ziel war, diese beiden Länder dem Zugriff unserer Feinde als Basis für eine strategische Umfassung vom Norden her und für die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands ein für allemal zu entziehen.

Die Sicherung Dänemarks ließ sich noch am 9. April infolge der verständnisvollen Haltung des Königs und seiner Regierung nach kürzeren Gefechten an der Grenze reibungslos durchführen. In Norwegen landeten am 9. April und zwar sowohl durch Schiffe als auch in Flugzeugen, zum Teil an den englischen Seestreitkräften in nächster Nähe vorbeistößend, deutsche Truppen.

Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Egersund, Kristiansand, Arendal und Oslo wurden besetzt. In Narvik mußte der Widerstand norwegischer Seestreitkräfte, in Drontheim, Kristiansand und vor allem Oslo die Küstenverteidigung durch die Kriegsmarine, die Luftwaffe und gelandete Stoßtruppen des Heeres niedergekämpft werden.“

„Am 21. April waren die gewonnenen Stützpunkte ausgebaut, gesichert und nach allen Seiten erweitert, der Raum um Oslo befriedet, die befestigte Zone Frederikstadt-Askim in deutscher Hand, Kongsvinger genommen und die Landverbindung von Oslo über Kristiansand nach Stavanger hergestellt.

Weiter nördlich befand sich die Bahn von Drontheim bis zur schwedischen Grenze und ostwärts Narvik der größte Teil der Erzbahn in deutscher Gewalt.

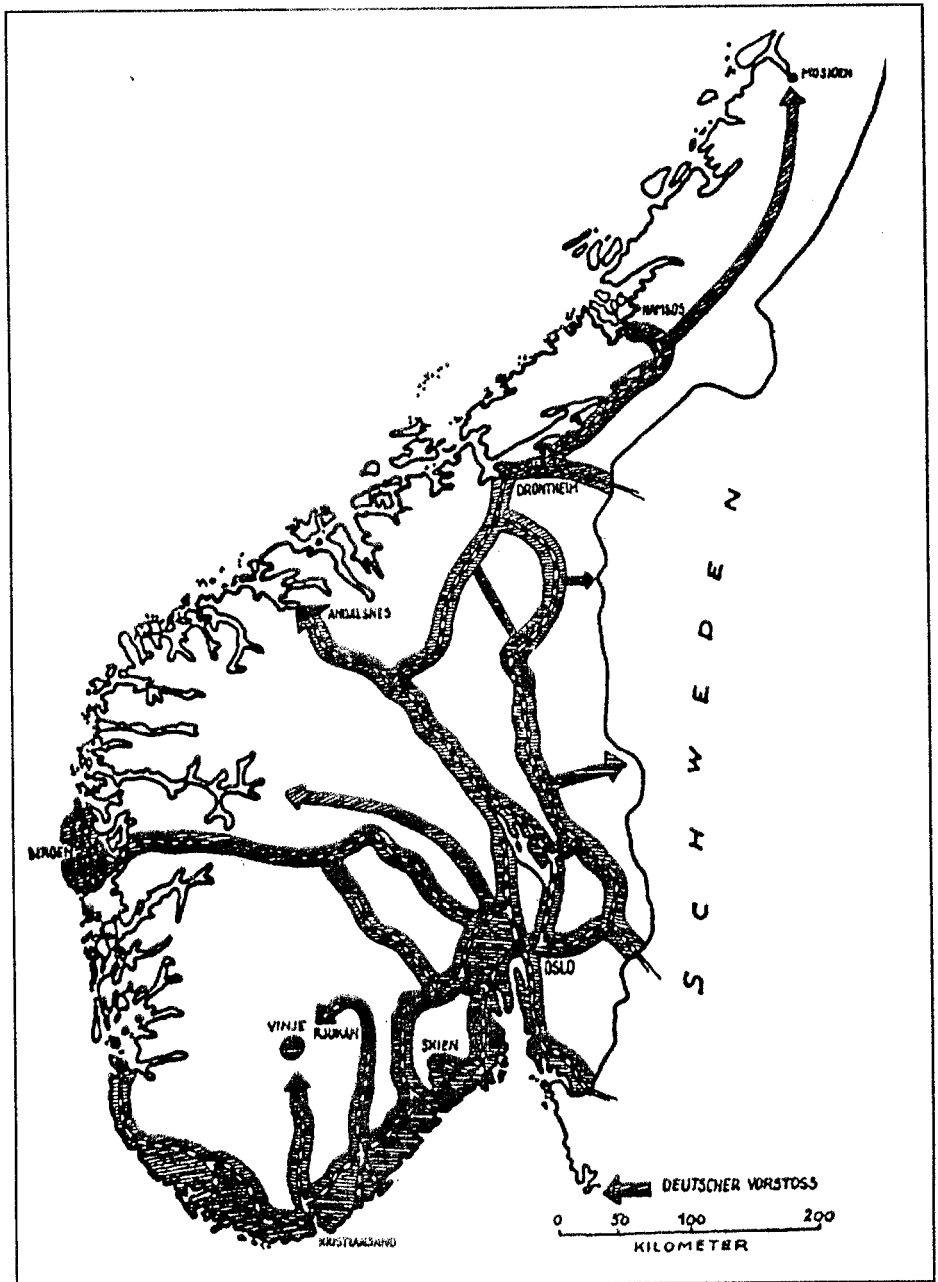
Nachdem es den Engländern gelungen war, die zum Schutz des Hafens von Narvik vorgesehenen Küstenbatterien zu versen-

ken, konnte der Einbruch überlegener britischer Seestreitkräfte in den Ofoten-Fjord nicht verhindert werden. Ihnen fielen unsere Zerstörer nach tapferem Widerstand, nachdem sie erst ihre letzte Granate verschossen und dem Gegner schwere Verluste zugefügt hatten, zum Opfer.

Die Besatzungen reichten sich dann als willkommene Verstärkung in die kleine Schar unserer Gebirgsjäger ein, die sich an der schneebedeckten felsigen Küste festkrallten und in den folgenden Wochen dem schweren Feuer feindlicher Schiffsgeschütze und allen Landungsversuchen trotzten.

Noch waren die Kämpfe mit Teilen verschiedener norwegischer Divisionen in den Hochgebirgstälern zwischen Oslo und Ber-

gen im Gange und die notwendigen deutschen Verstärkungen zum Angriff aus dem Raum Oslo in Richtung Drontheim erst im Anmarsch, als die Alliierten zum Gegenangriff ausholten. Unter stärkstem Einsatz von Seestreitkräften und Handelsschiffen warfen sie in Andalsnes, Namsos und Harstad Truppen an Land. Ihre Absicht war, den erlahmenden norwegischen Widerstand neu zu beleben, Drontheim durch konzentrischen Angriff von Norden und Süden her wieder zu nehmen, die schwache deutsche Kampfgruppe im Raum von Narvik zu vernichten und, wie aus vorgefundenen englischen Befehlen einwandfrei hervorgeht, bei günstiger Gelegenheit gegen das schwedische Erzgebiet von Gaellivare vorzustoßen.



Dieser Versuch fand überall ein klägliches Ende.

Zunächst scheiterten unter schweren Verlusten alle Anstrengungen des Gegners, der deutschen Luftwaffe die Herrschaft über den norwegischen Raum streitig zu machen, an der deutschen Jagd- und Flakabwehr. Dann warfen sich junge deutsche Regimenter – von der Luftwaffe hervorragend unterstützt – auf die norwegischen und englischen Kräfte, die versuchten, die Vereinigung der von Oslo nach Norden und von Drontheim nach Süden angreifenden deutschen Kampfgruppen zu verhindern.

Unter schwersten Geländebedingungen, alle Sprengungen und Brückenzerstörungen überwindend, wurde der Feind in den Gebirgstälern von Enge zu Enge geworfen und schon am 30. April reichten sich die in Oslo und in Drontheim gelandeten deutschen Truppen bei Støren, 50 km südlich Drontheim, die Hand.

Damit waren die britischen Operationspläne gescheitert. Fluchtartig zogen sich die Engländer auf Andalsnes zurück, um sich dort unter den verlustbringenden Angriffen der deutschen Luftwaffe, große Mengen an Material und Vorräten im Stich lassend, wieder einzuschiffen. Am 2. Mai hielten unsere Truppen in Andalsnes die deutsche Flagge.

Von Drontheim aus hatte schon am 25. April eine deutsche Abteilung mit Unterstützung leichter Seestreitkräfte die Enge von Steinkjer genommen, und dort dem von Namsos ausgehenden feindlichen Vorstoß Halt geboten. Mit den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen wurde der Vormarsch nach Norden unverzüglich weiter fortgesetzt.

Aber die in Namsos gelandeten britischen und französischen Kräfte nahmen den Kampf nicht mehr an. Unter schmachvollen Umständen ließen sie die Norweger im Stich und schifften sich ein. Erst daraufhin streckten auch diese verbittert die Waffen.

Am 6. Mai wurden Grong, Namsos und Mosjoen von unseren Truppen genommen. Von dort aus bahnten sich nunmehr Gebirgstruppen im Kampf mit norwegischen und englischen Bataillonen und dem außerordentlich schwierigen Gelände den Weg bis nach Fauske und Bodö, das über 500 Kilometer von Drontheim entfernt, am 1. Juni erreicht wurde.

Damit war die nördlichste Basis gewonnen, von der aus über völlig wegeloses und hochalpines Gelände der bedrängten Gruppe Narvik auch zu Lande die notwendige Hilfe gebracht werden sollte. Diese war inzwischen von einer fast sechsfachen Überlegenheit von See aus, in den beiden Flanken und im Rücken angegriffen worden. Engländer, französische Alpenjäger, polnische Gebirgsschützen und starke Teile der norwegischen sechsten Division versuchten, die schwachen deutschen Kräfte einzukesseln und zu vernichten.

Wohl mußten die Küstenstellungen – und am 28. Mai auch die Stadt Narvik – aufgegeben werden, aber in den Bergen beiderseits des Rombakken-Fjords und an der Erzbahn, konnte der Feind den Widerstand dieser stahlharten Truppen und den unbeugsamen Willen ihres vorbildlichen Führers nicht brechen.

So hielten sie stand, einzig und allein durch die Luftwaffe unterstützt, mit allem Notwendigen nur spärlich versorgt und durch abgesetzte Gebirgs- und Fallschirnjäger

ergänzt und verstärkt, immer wieder durch Gegenangriffe sich Luft schaffend, bis die deutschen Kampfverbände von ihren weit nach Norden vorgetriebenen Flugplätzen aus die Verluste der feindlichen Kriegs- und Handelsschiffe bis in Unerträgliche steigerten.

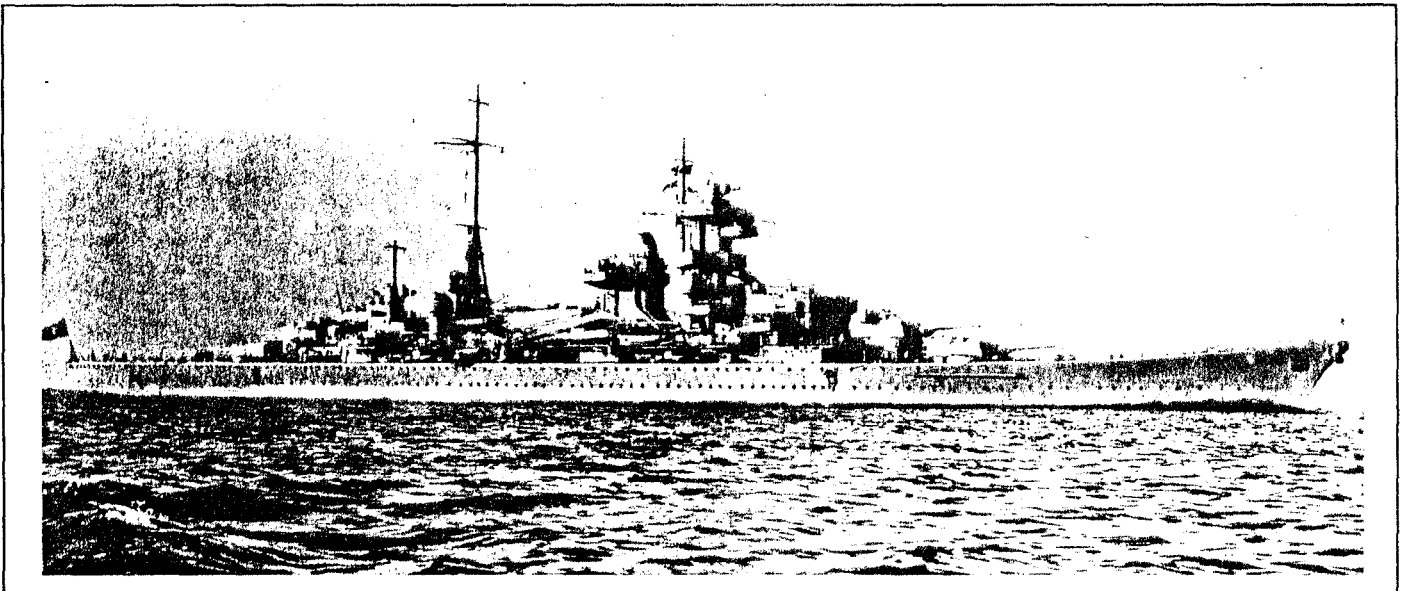
Da erst gab der Feind auch dieses letzte Stück norwegischen Bodens auf. In seinen Rückmarsch stießen am 8. Juni deutsche Seestreitkräfte und vernichteten den Flugzeugträger „Glorious“ mit seinen beiden Begleitzerstörern und Transport- und Handelsschiffe mit einem Tonnengehalt von fast 30.000 BRT.

Zu Lande wurden Narvik und Elvegardsmoen wieder besetzt und am 10. Juni die Kapitulationsverhandlungen zwischen dem deutschen Oberkommando in Norwegen und dem norwegischen Oberkommando unterzeichnet. Die gesamten noch vorhandenen norwegischen Streitkräfte legten die Waffen nieder. Der Feldzug in Norwegen ist seitdem zu Ende.“

Aus den Erinnerungen des Marineoffiziers B. W.:

Am 9. 4. 1940 kam die in der Geschichte bedeutsame Fahrt nach Narvik. Es war praktisch ein Wettlauf mit der englischen Marine, „wer gewinnt den Erzhafen zuerst“. Die deutsche Marine war 8 Stunden früher da.

10 Zerstörer wurden an der Columbus-Pier in Bremerhaven hintereinander festgemacht. Das Unternehmen „Norwegen“ war so geheimgehalten worden, daß selbst unser Kommandant nichts wußte. Als wir



„Blücher“ – Kopie aus einem Buch des Marinevereins Osnabrück – „Die Deutsche Kriegsmarine 1935–1945, Bd. IV (Podzun Pallas

dann an der Columbus-Pier lagen, wurden Personen- und Güterzüge herangefahren, auf jedem Schiff stiegen 300 Gebirgsjäger ein mit Kanonen, Krafträdern, Mörsern, Flammenwerfern und anderem Gerät. Auf BERND VON ARNIM stieg der Oberstabsarzt, ein Berliner der 3. Gebirgs-Division ein, und auf dem WILHELM HEITKAMP, der Kommodore Bonte-Führer-Zerstörer, der General Dietl.

Später, als ich dann 1. Offizier auf dem Führer-Zerstörer Z-28 geworden war, erzählte mir der Kommandant, Korvettenkapitän Erdmenger, der Ritterkreuzträger, folgendes:

Es war im Jahre 1922 bei den Gebirgsjägern in München gewesen und der damalige Hauptmann Dietl war sein Kompaniechef. Erdmenger meldete sich dann zur Marine und wurde mit folgenden Worten von Dietl verabschiedet: „Also, mei lieber Erdmenger, ham's viel Glück bei Ihrer Marine und wenn's dann einmal Kapitän sind, dann lassens mi halt au amol mitfahren.“

Und dann kam das Narvik-Unternehmen, und das Schicksal des Krieges wollte es, daß Erdmenger Kommandat des Führer-Zerstörers WILHELM HEITKAMP war, er ging stramm auf den General zu, meldete: „Herr General, ich bin jetzt Kapitän und Herr General können mitfahren“.

Die beiden Schlachtschiffe SCHARNHORST und GNEISENAU deckten die Nordfahrt des Verbandes. Das Wetter war sehr schlecht. Durch die Nordsee ging es noch, aber als wir dann nördlich von Bergen von englischen Aufklärern überflogen wurden, ging uns doch einiges mit Grundeis, denn die Schiffe rollten in dem schwe-

ren Sturm aus West, der nachher auf Nord-West drehte, ganz gewaltig. Wir änderten dann bei Drontheim den Kurs in Richtung Lofoten. Der Verband war weit auseinandergezogen und einer der letzten war der Zerstörer BERND VON ARNIM, der dadurch Feindberührung mit dem englischen Zerstörer GLOWWORM (Glühwürmchen) bekam. Der englische Zerstörer war südlicher Aufklärer, denn die englische Homefleet stand bereits oben bei den Lofoten und hatte die Absicht, in den Hafen von Narvik einzulaufen. Es war Seegang 6-7, also eine ganz hohe See in diesem Eismeer. Wir sahen den englischen Zerstörer, es gab natürlich Alarm, und wir hasteten alle auf unsere Posten. Ich stand an dem Artillerie-Leitstand, die Kanonen waren besetzt, und wir eröffneten das Feuer. Das Treffen war durch die Schlingerbewegung des Schiffes außerordentlich erschwert, aber genauso schwer hatte es der Engländer. Die Entfernungsmesser arbeiteten gut. Der englische Zerstörer war etwas kleiner, aber wir hatten dafür das Schiff überladen mit 300 Gebirgsjägern, die entsetzlich unter der Seekrankheit litten. Ein Teil der Krafträder und der Flammenwerfer war längst über Bord gegangen.

In dem Moment, als der englische Zerstörer GLOWWORM eine Gefechtsmeldung an die Homefleet bei den Lofoten abgeben wollte, der Funkspruch lautete: „I am invite by...“, ging eine Granate von BERND VON ARNIM in den Funkraum, so daß der englische Flottenchef nicht wußte, wer der Angreifer war und da er die deutschen Zerstörer niemals so hoch im Norden vermutete, glaubte er, es sei ein U-Boot gewesen.

Und so ist zufällig das Unternehmen geheim geblieben. Es ist dann, je weiter wir nach Norden kamen, umso unsichtiger geworden, und wir sind praktisch in 8 Meilen Entfernung an der englischen Flotte in Richtung Narvik vorbeigelaufen. Es ist erstaunlich, wie schnell das Wasser nach den Lofoten ruhiger wurde, die See abgeflaut hat, wie schnell die Gebirgsjäger wieder zu Kräften kamen, nach einer guten Erbsensuppe und wie sie sich dann an Oberdeck wieder erholten, denn Ziel war und blieb Narvik und wir erreichten die Post-Pier als erste, nachdem der WILHELM HEITKAMP einen norwegischen Küstenpanzer versenkt hatte.

Während die Gebirgsjäger an Land sprangen, mußten wir noch mit Artillerie und Torpedos das norwegische Küstenpanzerschiff Norge versenken.

Es hatte auf kurze Entfernung mit seinen 21 cm Türmen das Feuer eröffnet und der Aufgabe getreu mußten wir ihn versenken; aber als ich dann den aus dem Wasser gezogenen Kommandanten, einen älteren Gentleman, in der Offiziersmesse als Schiffbrüchigen in eine Decke gehüllt mit völligem Nervenzusammenbruch kauern sah, da hatte ich Anti-Kriegs-Gedanken. Ich glaube, das ist der richtige Ausdruck...“

Es ist sehr müßig, heute, nach 55 Jahren, über persönliche Regungen des einen oder anderen politisch Verantwortlichen auf deutscher oder englischer Seite zu spekulieren. Der Krieg schreibt seine eigenen Gesetze und die sind mit Friedensmaßstäben schlechterdings nicht zu messen, wenn es um Sieg oder Niederlage geht. Es entscheidet zuletzt allein der Erfolg.

H. R.

Anton D. Monaco

Die „Kranzrede“ des Demosthenes

Im Jahre 338 v.u.Z. fand bei Chaironeia die entscheidende Schlacht der Griechen gegen den Makedonierkönig Philipp statt.

Trotz ihres heldischen Opfermuts erlitten die Griechen eine katastrophale Niederlage. Das Unheil brach herein, Griechenland verlor endgültig seine Unabhängigkeit.

Der Wortführer des Kampfes gegen Philipp war Demosthenes gewesen, der somit die Verantwortung für den politischen und militärischen Zusammenbruch trug.

Doch acht Jahre nach Chaironeia verteidigte Demosthenes in einer berühmt gewordenen Rede – sogenannte „Kranzrede“ – jenen

schicksalhaften Kampf und triumphierte über die promakedonische Friedenspartei, deren verräterisches Verhalten während des Krieges die Interessen des Vaterlandes dem Einfluß der Feinde in die Hände gespielt hatte.

Daß er nach der Rede von den Athenern preisgekrönt wurde, bezeugt, daß die Hellenen einen höheren Maßstab an die Politik anlegten, als an den Erfolg.

Hier eine Stelle aus der oben erwähnten Rede:

„Nein, Männer von Athen, nein ihr könnt nicht gefehlt haben, als ihr das Wagnis des

Kampfes für die Freiheit und das Wohl aller auf euch nahm. Ich beschwöre es bei denen unter euren Vorfahren, die bei Marathon Vorkämpfer waren, die sich bei Plataäa stellten, die bei Salamis und die bei Artemision sich zur See schlugen und bei den vielen anderen braven Männern, die in den Staatsgräbern ruhen, welche die Stadt, alle in gleicher Weise der nämlichen Ehre für würdig erachtete, beisetzte, nicht nur bei denen unter ihnen, welche Erfolg hatten und siegten, mit Recht, denn was das Werk braver Männer war, ist von allen getan – nur haben sie das Schicksal so, wie es einem jeden seine Gottheit zuteilte, erfahren.“